

Persönlicher Assistent gesucht

Campus und Co.: Prof. Susanne Biundo-Stephan, Sprecherin des SFB/Transregio 62



Sie machen oft Ärger, weil man sie nicht versteht und weil sie einen nicht verstehen: Fahrkartenautomaten. Archivfoto



Prof. Susanne Biundo-Stephan: Als Sprecherin hat sie das Ganze im Blick.

Sonderforschungsbereiche (SFB) gelten als universitäre Spitzenforschung - der Weg ist aber langwierig, wie Prof. Susanne Biundo-Stephan erzählt. Die Informatikerin ist Sprecherin des SFB/Transregio 62.

RUDI KÜBLER

Ulm 488 Seiten, 676 Gramm - auf diese zwei Eckdaten lässt sich der Sonderforschungsbereich Transregio 62 reduzieren. Ja, der in schlichtem Weiß gehaltene und gebundene Finanzierungsantrag ist durchaus handlich zu nennen; und die Arbeit, die dahinter steckt, lässt sich in ein Wort fassen: *sauviel*. Susanne Biundo-Stephan lacht, "streichen Sie bitte ,sauviel". Ist gestrichen. Professorinnen drücken sich gewählter aus. Vielleicht verdeutlicht aber genau dieses Wort am besten den Aufwand, den sie im vergangenen Jahr betrieben hat. Den sie als Sprecherin des Sonderforschungsbereichs betreiben musste. Viel Freizeit war nicht: Es galt, zwölf wissenschaftliche Teilprojekte zwischen den beiden Standorten Ulm und Magdeburg zu koordinieren - und das unter einem ungeheuren Termindruck. Bis Mitte 2008 musste der Finanzierungsantrag gestellt sein; daraufhin setzte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ihre Gutachter in Gang, die dann im September an der Uni Ulm die Teilprojekte genau unter die Lupe nahmen. Und zum Ergebnis kamen, dass das Projekt förderwürdig ist.

Wie gesagt, der Antrag selber wiegt 676 Gramm - der Sonderforschungsbereich aber ist millionenschwer. Von 2009 bis 2012 wird die DFG 7,5 Millionen in dieses Vorhaben stecken, das den etwas sperrigen Titel "Eine Companion-Technologie für kognitive technische Systeme" trägt. Worum es geht? Grob vereinfacht um das Verhältnis Mensch - technisches System. "Wir haben es im Alltag zunehmend mit technischen Systemen zu tun, beispielsweise Handys oder Navigationsgeräten. Sie helfen uns, wenn man sie beherrscht", sagt Biundo-Stephan. Oft ist es allerdings umgekehrt. Sie beherrschen einen, sind oft schwer zu bedienen, nicht nur für Ältere, für Behinderte. Nehmen wir den berühmt-berüchtigten Fahrkartenautomaten in Bahnhofshallen oder an Straßenbahnhaltestellen. Vielen Menschen steht das Fragezeichen schon ins Gesicht geschrieben, wenn sie an die Menüführung denken. "Das geht mir genauso, wenn ich in einer fremden Stadt bin", sagt die Informatikerin. Einfach ist eben anders. Doch im SFB geht es nicht um die Oberfläche, sondern einen Schritt darüber hinaus.

Gerade am Fahrkartenautomat lässt sich die Companion-Technologie gut erläutern. Günther F., 72 Jahre alt, schiebt sein Fahrrad zum Fahrkartenautomaten am Bahnhof. Er will nach Friedrichshafen, Bodensee umrunden. Über das Handy, das Günther F. in der Tasche trägt, wird die so genannte Companion-Fähigkeit hergestellt. Der Automat der Zukunft erkennt: Günther F., 72 Jahre. Der Automat weiß aber auch anderes. Beispielsweise, dass Technik dem Rentner fremd ist. Der Automat stellt sich auf Günther F. ein, beruhigt ihn, stellt aber auch über dessen Sprachmelodie fest: Heute ist der 72-Jährige besonders gestresst. Was wohl am Fahrrad liegt, das Rad hatte er in der Bahn noch nie mit dabei. Der Automat regelt alles, bucht die Kosten für die Karte vom Konto ab. Weist ihn auf den Waggon hin, in dem er sein Fahrrad abstellen kann - nicht ohne zu fragen, ob er Hilfe beim Einsteigen braucht. Und vielleicht auch beim Ausstieg in Friedrichshafen.

Günther F. hat seinen Companion, wenn man so will: seinen persönlichen Assistenten. Einen Assistenten, der auf die Bedürfnisse des Nutzers eingeht und über dessen Alter, Kenntnisse, Bildungsgrad, körperliche Handicaps Bescheid weiß. Genauso erfasst und deutet der Assistent die aktuelle Situation, den emotionalen Zustand des Nutzers und stellt sich darauf ein. "Es geht darum, eine individuelle Funktionalität bereitzustellen", erklärt Susanne Biundo-Stephan das Ziel des SFB/Transregio 62.

Mit Informatik allein ist allerdings nichts erreicht, "wir forschen interdisziplinär, das ist mehr und mehr gefordert". Jeder Wissenschaftler gräbt nicht mehr nur im eigenen Garten um, die Gartenzäune sind flachgelegt. "Nicht die Konkurrenz wird gefürchtet, sondern die Kooperation entwickelt", sagt Biundo-Stephan. Psychologen sind beteiligt, Mediziner, Neurobiologen, Ingenieur- und Sprachwissenschaftler. Rund 50 Forscher aus Ost (Magdeburg) und West für 12 Teilprojekte, Professoren wie Michael Weber, Klaus Dietmayer, Wolfgang Minker, Heiko Neumann, Günther Palm oder Harald Traue, um nur die Ulmer zu nennen.

Wie aber kommt man auf einen Sonderforschungsbereich zu diesem Thema? Natürlich nicht von heute auf morgen und nach dem Motto: Ich habe eine Vision. Wichtige Impulse gaben Projekte im Vorfeld, wie etwa der Forschungsschwerpunkt der Uni Ulm "Der Computer als Dialogpartner", sagt sie. Der erste Anlauf zum SFB schlug allerdings fehl; im Beratungsgespräch ließen die DFG-Gutachter aber erkennen, dass das Projekt durchaus Chancen hätte - wenn die Ulmer mit den Magdeburgern kooperierten. Die Magdeburger mit ihrem Wissen in Neurobiologie. "Der Empfehlung der Gutachter sind wir gefolgt, die Chemie stimmte von Anfang an." Der zweite Anlauf war schließlich erfolgreich - wobei Forschungsvorhaben dieser Größenordnung immer auch Gefahr laufen, von den Gutachtern versenkt zu werden. Wird nur eines von zwölf Teilprojekten schlecht bewertet, kann dieser "Todesengel" das ganze Forschungsgebäude zum Einsturz bringen. Einen Todesengel hatte der Antrag der Ulmer und Magdeburger nicht, "wir haben durch Qualität und ein schlüssiges Arbeitsprogramm überzeugt".

Dass sich der ganze Aufwand lohnt, ist für sie klar. Nicht nur als Wissenschaftlerin bedeutet der SFB "die einmalige Chance, ein großes Vorhaben zu realisieren". Für die Uni Ulm sei ein Sonderforschungsbereich, der deutlich über anderen Projekten stehe, immer auch mit viel Prestige verbunden; die DFG dokumentiere damit, dass in Ulm Spitzenforschung gemacht wird, sagt Prof. Biundo-Stephan.

Auf den Lorbeeren ausruhen ist nicht. Jetzt steht die Arbeit an - und in vier Jahren treten die Gutachter erneut auf den Plan. Der Transregio 62 soll schließlich 12 Jahre fahren.

Erscheinungsdatum: Dienstag 20.01.2009

Quelle: <http://www.suedwest-aktiv.de/>

SÜDWEST AKTIV - Copyright 2002-2009 Südwest Presse Online-Dienste GmbH

Alle Rechte vorbehalten!

[← zurück zum Artikel](#)

[← zurück zur Ressort-Übersicht](#)